

Können wir es nicht verantworten, *einer Einladung der US-Armee auf eine Vergnügungsveranstaltung zu folgen*¹.
– Protest gegen den Vietnam-Krieg: Der Heidelberger
Universitäts-Rektor Rolf Rendtorff lehnt im Juni 1970 eine
Einladung des US-Oberbefehlshabers Polk ab

Ulrich Bayer

Heidelberg war nach West-Berlin und Frankfurt am Main eines der größten Zentren der Studentenbewegung Ende des 1960er Jahre. Dies ist umso überraschender, da die Stadt mit damals knapp über hunderttausend Einwohnern sich von ihrer Größe her weder mit Frankfurt noch gar mit Berlin vergleichen ließ. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung bezeichnete Heidelberg 1968 gar als *Brennpunkt der Studentenrevolte*, die Neue Zürcher Zeitung sprach von einer *Zitadelle des Aufbruchs*.² Dies hatte verschiedene Ursachen, eine davon war sicher die hohe US-amerikanische Militärpräsenz in Heidelberg und im nahe gelegenen Mannheim. Im Heidelberger Stadtteil Rohrbach befand sich über Jahrzehnte hinweg in der Campbell-Kaserne das US-amerikanische Hauptquartier für Europa USAREUR (United States Army Europe). Diese hohe militärische Präsenz von tausenden amerikanischer Soldaten auf dem Höhepunkt des Vietnam-Krieges inmitten einer Universitätsstadt führte zu einer enormen Politisierung der Heidelberger Studentenschaft.

Wer sich intensiver mit den Studentenunruhen in Heidelberg beschäftigt, stößt relativ bald auf den Befund, dass zahlreiche wichtige Akteure dieser Zeit Bezüge zur evangelischen Kirche hatten, sei es als Studierende an der Theologischen Fakultät, als Theologieprofessoren oder als Angehörige der Heidelberger protestantischen Pfarerschaft. Zu diesem interessanten Beziehungsgeflecht „Evangelische Kirche und 68er Bewegung in Heidelberg“ liegt bisher noch keine Forschungsarbeit vor. Dabei hatte etwa die wichtige Funktion des Heidelberger AStA-Vorsitzenden Ende der sechziger Jahre der Theologiestudent Jürgen Kegler (geb.1944) inne, später Ausbildungs-Referent der Badischen Landeskirche. Der Theologiestudent Christian Wolff (geb.1949) war einer der führenden Köpfe des „Hochschulpolitischen Kollektivs“ (HoPoKo), das ab 1970 im Großen Senat der Universität die studentischen Mehrheiten für den damaligen Rektor Rolf Rendtorff organisierte.³ Wolff war bis 1992 badischer Pfarrer und ab 1992 Pfarrer an der Thomaskirche in Leipzig, wo er sich unter anderem als Initiator einer Bürgerinitiative zur Abwehr des Pegida-Ablegers Legida erfolgreich engagierte.

¹ „Absage des Rektors an die Amerikaner“. Rhein-Neckar-Zeitung Heidelberg vom 10.06.1970, 3.

² Katja Nagel, Die Provinz in Bewegung. Studentenunruhen in Heidelberg 1967–1973 (Buchreihe der Stadt Heidelberg, Band XIII), Heidelberg/Ubstadt-Weiher u.a. 2009, 379.

³ Jürgen Kegler in einem Gespräch mit dem Verf. am 27.11.2017.

Der Heidelberger evangelische Pfarrer Heinz Reutlinger (geb. 1927) war als CDU-Gemeinderat an den Debatten um die Studentenunruhen im Heidelberger Stadtparlament beteiligt – teilweise in heftiger Abwehr gegenüber den protestierenden Studierenden, teilweise aber auch in kritischer Position gegenüber einer zu großen Polizeipräsenz auf dem Universitätsgelände.

Von den Heidelberger Theologieprofessoren engagierten sich vor allem der Sozialethiker Heinz-Eduard Tödt (1918–1991) und der Alttestamentler Rolf Rendtorff (1925–2014) im Dialog mit den Studierenden. Auch der spätere badische Landesbischof Klaus Engelhardt (geb. 1932) galt als Professor (1966–1980) und zeitweiser Rektor der Pädagogischen Hochschule Heidelberg als eine um Ausgleich mit den Studierenden bemühte Persönlichkeit.⁴

Heinz-Eduard Tödt beteiligte sich beispielsweise am ersten Teach-in, das Studierende zu Beginn der Studentenproteste im Juni 1967 nach dem Tod des Studenten Benno Ohnesorg organisierten.⁵ Im Hörsaal 13 der Neuen Universität erklärte Tödt, dass Demonstrationen in dieser Situation nicht nur legal, sondern auch für die Demokratie absolut notwendig seien. Die heutigen Studenten hätten das Recht und die Pflicht, sich einen eigenen politischen Standpunkt zu erarbeiten.⁶

Rolf Rendtorff⁷, seit 1963 Professor für Altes Testament an der Theologischen Fakultät, war Anfang 1970 zum Rektor der Universität Heidelberg gewählt worden. Er galt als Vertreter des reformorientierten Flügels der Heidelberger Professorenschaft, zu dem der konservative Mehrheitsflügel der damaligen Professoren in scharfer Gegnerschaft stand. Rendtorff, der als einer der ganz wenigen Heidelberger Lehrstuhlinhaber damals der SPD angehörte, war es jedoch bei seiner Wahl zum Rektor gelungen, die Mehrheit der Stimmen der Studierenden, des akademischen Mittelbaus und der nicht-wissenschaftlichen Mitarbeiter auf sich zu vereinen. Von Beginn seines Rektorats an wurde er jedoch von der Mehrheit der konservativen Ordinarien – mit der Juristischen Fakultät als Schwerpunkt – erbittert bekämpft. Diese wiederum erhielten breite Unterstützung vom CDU-geführten baden-württembergischen Kultusministerium mit Minister Wilhelm Hahn (1909–1996) an der Spitze.⁸

Einer der schwierigsten Konflikte in Rendtorffs Amtszeit als Heidelberger Universitäts-Rektor entzündete sich an der Einladung des US-amerikanischen Oberbefehlshabers der NATO-Heeresgruppe Mitte, James Polk⁹. Dieser hatte Rendtorff zum tra-

⁴ Vgl. hierzu Ulrich Bayer/Hans-Georg Ulrichs (Hg.), *Anvertrautes. Klaus Engelhardt im Gespräch* (VBKRG 8), Stuttgart 2018, 20ff.

⁵ Benno Ohnesorg war am 2. Juni 1967 am Rande einer Protestdemonstration gegen den Schah von Persien von einem Polizisten erschossen worden. In Folge dieses Ereignisses kam es daraufhin in der Bundesrepublik zu den ersten größeren Studentenrevolten.

⁶ Vgl. Nagel, *Die Provinz in Bewegung* (wie Anm. 2), 69. Zu Tödt vgl. Ilse Tödt, *Provokation und Sanftmut. Tagebuchbriefe aus den 1968er Studentenunruhen in Heidelberg* (Entwürfe zu einer christlichen Gesellschaftsordnung 29), Berlin/Münster u.a. 2013.

⁷ Rolf Rendtorff (1925–2014), nach Kriegsdienst und Theologiestudium 1958 Professor für Altes Testament an der Kirchlichen Hochschule Berlin, 1962/63 Rektor ebd., 1964–1990 Professor für AT Universität Heidelberg, 1970–1972 Rektor ebd.

⁸ Hahn war selbst vor seiner Zeit als Minister Professor für Praktische Theologie in Heidelberg gewesen, seine Konflikte mit dem Theologen Rendtorff aus der gleichen Fakultät erscheinen von daher in einem besonderen Licht.

⁹ James Polk (1911–1992), US-amerikanischer Vier-Sterne-General.

ditionellen Sommerball des CENTAG-Hauptquartiers eingeladen.¹⁰ Rendtorff und die beiden Prorektoren lehnten die Einladung ab. Ihren Schritt begründeten sie mit dem 1970 im Rahmen des Vietnam-Krieges begonnenen US-amerikanischen Bombardements des bis dahin neutralen Kambodscha sowie mit dem Tod von vier Studenten der Kent State University (Ohio), die bei Anti-Vietnam-Kriegs-Protessen im Mai 1970 auf dem Campus ihrer Universität von Polizisten erschossen worden waren.¹¹ Bei der im Sommer 1969 – zunächst geheim – unter dem Code-Namen MENU begonnenen Operation warfen US-amerikanische B-52 Bomber über Kambodscha insgesamt ca. 500.000 Tonnen Bomben¹² ab, mehr als doppelt so viel wie während des gesamten Zweiten Weltkriegs über Japan.

Rektor Rolf Rendtorff und seine beiden Stellvertreter begründeten ihre Absage damit, dass sie es weder als Privatpersonen noch als Inhaber ihrer Ämter verantworten könnten, *einer Einladung der US-Armee auf eine Vergnügungsveranstaltung zu folgen*.¹³ In einer Zeit, in der die USA den Vietnamkrieg auf Kambodscha ausdehnten und friedlich gegen den Vietnamkrieg demonstrierende Studenten in den USA erschossen würden, sei es „schlichtweg unmöglich, sich bei Cocktails, Tanz und Unterhaltung mit denen zu vergnügen, die für diese Gewalt mitverantwortlich seien.“¹⁴

Erste Reaktionen auf diesen spektakulären Schritt ließen nicht lange auf sich warten: Prominente CDU-Mitglieder der Stuttgarter Landesregierung distanzieren sich von Rendtorffs Brief, Kultusminister Hahn kritisierte in einem offenen Entschuldigungsbrief an den amerikanischen General Polk den angeblich verletzenden Tonfall des Schreibens und versicherte ihm, dass er sich darüber freue, amerikanische Soldaten im Land zu haben und zu behalten.¹⁵ Ebenso missbilligte der baden-württembergische CDU-Ministerpräsident Hans Karl Filbinger (1913–2007) in einem Brief an Polk das Verhalten Rendtorffs.

Zustimmung gab es vor allem von studentischer Seite: So erklärte sich etwa der AstA der Hochschule Furtwangen in einer in der Süddeutschen Zeitung abgedruckten Erklärung mit Rendtorff solidarisch und kritisierte gleichzeitig den baden-württembergischen Ministerpräsidenten Filbinger, der jede öffentliche Auseinandersetzung über den Vietnamkrieg scheue und sich so als „kritikloser Erfüllungsgehilfe amerikanischer Machtpolitik“¹⁶ erweise. Katja Nagel publizierte 2009 in ihrer Dissertation über die Heidelberger Studentenunruhen ein bisher unbekanntes Dokument, das sie im Nachlass Rendtorff im Heidelberger Universitäts-Archiv fand: ein Solidaritätsschreiben der nordvietnamesischen Botschaft in der DDR mit ausdrücklichem Dank an Rektor Rendtorff für sein klares Bekenntnis.¹⁷

¹⁰ CENTAG: Central Army Group. CENTAG sollte im Verteidigungsfall das Oberkommando mehrerer Armeen aus NATO-Mitgliedsstaaten bilden.

¹¹ Unter der Vielzahl von Veröffentlichungen zum Vietnamkrieg ist vor allem Bernd Greiners Darstellung hervorzuheben, da er erstmals jahrzehntelang gesperrtes amerikanisches Archivmaterial ausgewertet hat: Bernd Greiner, *Krieg ohne Fronten. Die USA in Vietnam*, Hamburg 2007.

¹² Bis einschließlich 1973 mit den sich daran anschließenden militärischen Operationen.

¹³ Wie Anm. 1.

¹⁴ Nagel, *Die Provinz in Bewegung* (wie Anm. 2), 310.

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Vgl. ebd., 311.

¹⁷ Vgl. ebd.

Auch in der örtlichen Presse sorgte die Aktion für eine Unmenge an Leserbriefen, die im überwiegenden Tenor dem Rektor Anbiederung an die linken Studenten vorwarfen.

Der härteste Widerstand gegen die Absage durch Rektor und Vize-Rektoren kam aus der Universität Heidelberg selbst: 12 Mitglieder der Juristischen Fakultät warfen Rendtorff pflichtwidrigen Amtsmissbrauch vor und verlangten eine Rechts- und Dienstaufsichtsbeschwerde gegen Rendtorff. Die Befugnisse eines Rektors seien mit dem offenen Brief an Polk eindeutig überschritten worden. Dagegen protestierten wiederum die studentischen Mitglieder der „Basisgruppe Jura“: es sei vielmehr eine Selbstverständlichkeit, in der gegenwärtigen Situation des Vietnam-Krieges Einladungen durch das US-Militär genauso deutlich abzulehnen, wie es Rektor Rendtorff getan habe.¹⁸

Nachdem Kultusminister Hahn am 19. November 1970 im Stuttgarter Landtag erklärt hatte, dass die Landesregierung das Verhalten der Heidelberger Universitätsspitze verurteilt habe, erklärte Rektor Rendtorff wenige Tage später, dass er mit dieser Erklärung das gegen ihn anhängige Verfahren einer möglichen Dienstaufsichtsbeschwerde für beendet ansehe. Gleichzeitig kündigte er eine ausführliche Stellungnahme der Universität zu dem gesamten Vorgang an. In dieser im Dezember 1970 publizierten Broschüre versuchte der persönliche Referent des Rektors, Gerhard Härdle (geb. 1941), anhand historischer Beispiele nachzuweisen, dass sowohl Universität wie auch Rektorat durchaus das Recht zu politischen Stellungnahmen hätten.¹⁹

Härdle kritisierte in seiner Ausarbeitung unter anderem, dass politische Vorgänge an Universitäten immer ambivalent beurteilt würden – je nach politischem Standort: So seien beispielsweise an der Freien Universität Berlin 1962 Sammlungen für DDR-Studenten erlaubt, solche für algerische Studenten aber verboten worden.²⁰

Der damalige Heidelberger AStA-Vorsitzende Christian Wolff erinnerte sich in einem Schreiben an den Verf. an die Debatte um den Polk-Brief:

Für mich ist der Polk-Brief mit einer ganz persönlichen Erinnerung verbunden. Ich besuchte im Sommersemester 1970 die Vorlesung meines Onkels Hans Walter Wolff über die Prophetie im Alten Testament in der Alten Aula. Er war damals Dekan der Theologischen Fakultät. Ende Mai²¹, auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung um den Polk-Brief, eröffnete er die Vorlesung mit der Aufforderung an uns Studenten, jetzt absolut solidarisch zu sein mit dem Rektorat Rendtorff. Er benötige jetzt jede Unterstützung. Sein Brief an Polk sei angemessen, politisch richtig und für einen Theologen und Kirchenmann überfällig. Ganz so einheitlich war die Ordinarienfront dann doch nicht. Und wenn ich mir noch eine familiäre

¹⁸ Vgl. ebd., 314.

¹⁹ Vgl. Gerhard Härdle, Das politische Mandat der Universität und ihrer Organe. Entgegnung auf eine Dienstaufsichtsbeschwerde, Heidelberg 1970.

²⁰ Vgl. ebd., 23. Algerien war nach mehrjährigem Befreiungskrieg gegen die französische Kolonialmacht 1962 unabhängig geworden. Wegen der engen Freundschaft zu Frankreich galt in der Bundesrepublik jegliche Unterstützung der algerischen Befreiungsbewegung als politisch anrühlich. Eine finanzielle Unterstützung der algerischen Befreiungskämpfer durch die SPD musste damals der SPD-Politiker und Arabienkenner Hans-Jürgen Wischniewski („Ben Wisch“) unter abenteuerlichen Umständen in einem Koffer nach Algerien bringen.

²¹ Der Brief wurde erst Anfang Juni veröffentlicht (10.06.1970 in der Rhein-Neckar-Zeitung).

Bemerkung erlauben darf: Da mein Onkel Dekan der Theologischen Fakultät war, ich zunehmend die Funktion eines „Fraktionsführers“ im Großen Senat übernommen hatte, Lothar Perlit, auch ein Alttestamentler, bis zu seiner Habilitation als Assistent Wolffs tätig, als absolut konservativer Hardliner und Gegner Rendtorffs im Senat agierte, die Assistenten meines Onkels, Frank Crüsemann und Christof Hardmeier, aber politisch ganz auf der Linie Rendtorffs lagen, ging der Riss mitten durch das Haus am Rolloßweg und führte immerhin dazu, dass Hans Walter Wolff trotz allem zum politischen Rendtorff ein ambivalentes, eher unterstützendes Verhalten hatte.²²

Für Christian Wolff war klar, dass für den konservativen Flügel der Heidelberger Universität der linksliberale Rektor Rolf Rendtorff noch Jahrzehnte später ein Feindbild war:

In der Universität Heidelberg blieb der politische Rolf Rendtorff aber ein Fremdkörper, eine „persona non grata“. Nie wurde er zu einer offiziellen Veranstaltung der Universität eingeladen, auch nicht 1986 – wie die anderen noch lebenden Rektoren – zu den Feierlichkeiten zum 600jährigen Jubiläum der Ruperto Carola. Der Fakultät wurde für den Akademischen Festakt aus Anlass seines 80. Geburtstages vom Rektor der Universität die Alte Aula nicht zur Verfügung gestellt. Als der Fahrer der Rektoren, Herr Scharfenecker, der zu Rendtorff ein gutes Verhältnis hatte, in den Ruhestand ging, wurde in der „Rhein-Neckar-Zeitung“ ein Bild von ihm veröffentlicht umgeben von den Rektoren, die er chauffiert hatte – doch das Foto Rendtorffs fehlte.²³

In seinen 2007 erschienenen Erinnerungen ging Rendtorff auch auf die Debatte um den Polk-Brief ein. In seiner Autobiographie nennt er die zweieinhalb Rektorats-Jahre *die dramatischste und aufregendste Phase meines Lebens*.²⁴ Über die Einladung des US-Oberbefehlshabers schrieb Rendtorff im Rückblick:

Ich selbst wusste zunächst nicht, wie wir darauf reagieren sollten. Aber mein damaliger Persönlicher Referent Victor Pfaff²⁵ und die Prorektoren drängten darauf, dass wir diese Einladung öffentlich ablehnen sollten. Ich fügte mich dem schließlich, womit ich aber die volle Mitverantwortung (de facto die Hauptverantwortung) übernommen habe. Die Formulierungen erscheinen mir im Rückblick unnötig schroff („Wir weisen die Einladung zurück“), aber die Solidarisierung „mit jenen Präsidenten amerikanischer Hochschulen, die aus Protest gegen die Invasion in Kambodscha die Hochschule geschlossen“ hielten, war zweifellos berechtigt und angemessen, zumal der amerikanische Vizepräsident Agnew²⁶ wenig

²² Schreiben Wolffs an den Verf. vom 28.11.2017. Die Worte entstammen einer Rede, die Christian Wolff auf der akademischen Gedenkfeier der Universität Heidelberg für Rolf Rendtorff am 25. Mai 2016 gehalten hat. Die Rede soll demnächst in einem Aufsatzband zum Gedenken an Rolf Rendtorff veröffentlicht werden.

²³ Ebd.

²⁴ Rolf Rendtorff, *Kontinuität im Widerspruch. Autobiographische Reflexionen*, Göttingen 2007, 105.

²⁵ Geb. 1941, Rechtsanwalt, 1986 Mit-Begründer von Pro Asyl.

²⁶ Spiro Agnew (1918–1996), US-Vize-Präsident unter Nixon.

später von den protestierenden Dozenten und Studenten amerikanischer Hochschulen erklärte, dass dieser „Stoßtrupp festgestellt und aus dem sonst gesunden Körper der Hochschulgemeinschaft entfernt“ werden müsse, „bevor er ihn wie Krebs zerstöre.“²⁷

Insgesamt bilanzierte Rendtorff:

Andererseits fand unser Brief ein unerwartet großes Echo über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus. Neben einer großen Anzahl von Privatpersonen solidariserte sich eine ganze Anzahl von Institutionen und Personengruppen mit dem Schritt des Heidelberger Rektors.²⁸

²⁷ Rendtorff, *Kontinuität* (wie Anm. 24), 113.

²⁸ Ebd., 114.